Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 34 (1908)

Heft: 3

Artikel: Zöllnerseufzer

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-441221

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



allhelm Busch t. 🧇



Tun da auf den Busch jüngst klopfte Jener, der nicht lange fackelt, hat die Nachwelt, die bezopfte, Rührendes sich zugegackelt.
Man zitierte die "Helene",
"May und Moritz", "Plisch und Plum", – Solches Versöl, — ach wie scheene Ging es ein dem Publikum.

Wer, versehen mit Kalauern, Reist in Barchent und flanell, Schien berechtigt, mitzutrauern; Selbst die fleinste Putsmamfell Suchte flugs nach einer Träne: "Unser" Wilhelm Busch ist tot!, Ordnend die Gedankenspähne, Die Erinnerung ihr bot.

freilich durch die Abschiedsreden, Die im Blätterwald ertont, Klang's hindurch: dem alten Schweden haf nur eins die Welt verschönt: Sein von ihr Dreischrittentsein, Denn er war, damit ihr's wißt, — Trot dem Auswendiggelerntsein Durch und durch ein Pessimist!

Das — "Vult decipi" wie Keiner hat gekannt der stille Mann; War ein unverfälschter, reiner, Pfiff sich etwas dann und wann. Baute seinen Kohl alleine, hielt es mit den Ceut' vom Cand, Becherte beim Mondenscheine, Drückte gern des Freundes hand.

Un dem Vielen, was vor Jahren Er gereint, gepinselt hat, Durft' er selt'ne freud' erfahren: Manumonglanz und Corbeerblatt. Un den Musenkindern allen, Die gezeugt er dutsendweis, hatte man ein Wohlgefallen, Segen ist der Mühe Preis!

Cächeln wohnt' in seinem herzen, Wenn ringsum die Welt gesacht. Seiner Kämpfe, seiner Schmerzen hat die Mitwelt nicht gedacht. Seitwärts führten seine Pfade, Stille war ihm g'rade recht; Oftmals lächelte er: schade, Daß die schone Welt so schlecht!

Doch das beste seiner Worte,
Das gestügelt nimmt den Lauf
Jest, da jenseits er der Pforte,
Die dem alten Herrn sprang auf,
Uls das Endziel allen Strebens,
Unbekannt ist es geblieben.
's heißt: die Summe unsres Lebens
Sind die Stunden, wo wir lieben!

Glockentod.

Es war einmal ein Dichter, Der friedrich Schiller hieß, Wie alles Musengelichter Niemals das Dichten ließ. Einst mußt er hungernd hocken In seinem Dichterheim, Da schrieb er auf die Glocken Den alten Liederreim. Was damals der Dichter verbrochen, Ist heute nimmermehr wahr, Die Macht der Glocken gebrochen In Zufunst wird ganz und gar.

Ihr alter freudenfeierklang Begleitet nimmermehr die Taufen, Dafür hört man als Weihesang Des Säuglings Motorrad jetzt schnaufen;

Die hebamm' drauf zur Kirche fährt, Im Unhäng'wagen Säugling plärrt.

Wehend in den bräutlichen Socken fliegt der Jungfernfranz zerzauft, Weil die hochmoderne Wocken Untelnd zu der Kirche brauft. Zu des Lebens schönster feier Jufunftig die Glocken schweigen, flatternd reißen Autoschleier Und es brüllt der huppenreigen.

Wenn des feuers glühend' Macht Wallet auf in heißer Coh',
Springt Krähwinkler-Leuerwacht,
Bläst auf hörnli fürtjoh.
Und die Glocen bleiben eben
Stumm und ernst auf ihrem Thron,
Spinnen haben eingewoben
Sie und ihren Glocenton.

Wenn die Menschen sterben gehen, Tönen nimmer schwer und bang Uns die Glocken, wie man sehen, Lesen kann, in Schillers Sang. Denn die hochmodernen Seelen Steigen gegen himmel auf, Ohn' mit Glocken sich zu quälen, Tur per Luftschiff. Und der hauf, Der ganz Große, das Gewimmel, Wird, den Glocken rein zum hohn,

s freut mich bedenklich unendlich, daß ein ftolzes Mannsgeschöpf, ein hisiger Politikaster großen Berdruß erlebt von wegen seiner Tochter, weil sie nicht nur nicht heiraten will, sondern sogar gesonnen ift ins Kloster zu gehen. Jaures der

heillose Franzose, Schore ift geschoren, seine Tochter geht ihm verloren. Indem er Monche und Ronnen verjagte und sich los vom herrgott fagte, sieht er die Tochter als Alosterfrau, das macht ihn wohl grün und nicht bloß grau. Wir gönnen ihm die Schreckenskunde. Seine Tochter ift feine Kunigunde, die nach dem Eduard schnappte und dumm in den Chstand tappte. Die Tochter Schores nimmt den Schleier zum Verdruße männlicher Beier. So werden die Rerle vergebens lauern und fluchen vor den Rloftermauern. Gie madjen Besichter lang und bitter, wenn sie heraus schaut hinter dem Gitter, werden umsonst hin und wieder wandeln mit der Berschwundenen an= zubandeln. Sie muffen wie hungrige hyanen nach appetitlicher Beute gahnen. Sollte sie der Teufel antreiben der hübschen Ronne zu schreiben, würden sie ungeheuer ausgelacht bei der rosenkränzlichen Undacht. Gin Brieflein bliebe fomit natürlich ohne eine Untwort, bingegen noch vielleichtiger würde flagen ber Bert Beichtiger, das mare der männlichen Bande eine ganz ungeheure Schande und würden durch solche Klostergeschichten sich große Todsünden einrichten. D, wären alle Jungfrauen so klug (es hat ja noch dumme genug) und würden ihre Unschuld zu deden fich in die Rlöfter verfteden. Man follte doch wahrlich im Leben Verlobungen ftatt Klöfter aufheben. Was braucht fich der Mensch zu vermehren, man kann sich ganz gut selber entbehren. Es finden mich Andere auch entbehrlich und nur wegen Bermögen begehrlich. Drum will ich nach heiligen Pflichten alles Männliche zu Boden dichten und mit spigig tötlichen Reimen ihren Untergang einleimen, und es foll mir gelingen. Huhu! Saha! Gulalia.

Mit dem Knall der hagelkanon.

Was einst allen war so teuer, Ist verstummt auf immerdar, Denn die Welt wird immer neuer Und die alte Liebe rar; Jene Liebe, die sich flammert Hoffnungsfreudig, schmerzbewegt, Wenn die Glocke Wehmut jammert, Oder jubelnd Stunden schlägt.

Go3-Re.

für Staatschirurgen.

Wo Leute ichnell ober fehr reich werben, ba ist etwas faul im Staate — und nuß bas scharfe Messer bes Gesiebes geschwungen werben!

Zöllnerseufzer.

Wer fünfzig Jahr' im Folldienst schund'
Und dabei trothem blieb gesund
Dem langen Dienst zum ew'gen Hohn,
Kriegt keine Gratisikation.
Verschwender gibt es nicht in Bern,
Es sitzen auf dem Geld die Herr'n,
Da wird geknickt und kontrolliert,
So lange man nicht — defraudiert.
Unan muß im Folldienst sich bequemen
Und darf ein Ehrenamt nicht nehmen,
Dieweil es auch bei größter List
Unit Folldienst unvereinbar ist.
Goz-Re.

.

Auf dem Sopha hoden die Sophisten, Denen Höhenwahn den Sinn verwirrt, Philojophen wenden sich zu stillen Wiften, Wenns dei Menschen ihnen gar zu lärmend wird.

Schwarzbeirack, mit weißer Gurgelbinde, Mit dem Nasenklemmer ausstaffiert, Philosophische Doktoren oft ich finde, Deren Schriften Pallas nie visiert.

Mägel: "Heh! Lofeb ä gichwind, Chueri, was ift au im Stadtrat wieder gange am letfte Samftig, i ha neimenöppis glefe vo 25,000 Franke für Sunnebäder. was ift ächt das wieder für en neumödige Blaft?"

Chueri: "3 han 3 scho mängmal gieit, Er selled 3 nib blamiere mit Euere vorilige, unkultivierte Sprüche, do wirt ieh salt emol im Trochne babet, a de Sunn, wo sie am strochigsten ist. E so öppis goht halt natürli über den Eierbrechtleren ihre Horizont."

Rägel: "Säb allerbings. Wer wohneb ja gwüß näch bim Burghölzli zue, aber ä so öppis begrifed mer glich nüb. Bis ieh hät mer alliwil gmeint, wenn b'Sunn z'heiß gäb, göng mer an Schatte, sunberheitli bim Bade ober tüeg de Sunneichirm uf, und ieh sett na extra uf Emeinbschölte für 25,000 Franke hih i b'Badaftalt i et üch let werde Wenn das nüb veru—"

Chueri: "Langjam, Rägeli, langjam, das ist vu größere Geistere erwoge worde, weder Ihr find."

Rägel: "Sell mer ä fi! Es nimmt mi nu Wunder, was für en Professer ächt das de Stadtröte hät chönne wiß mache und säb nimmt's mi."

Chueri: "Sa be Glichlig, wo-nehne farn hat dönne aga, daß be Sunneschi für b' Schuelbüser nüt wert sei, 's einzig Richtig sei b' Belüchtig vo Norbe. Gönd nu go luege in Chirchhof abe, bet hand's bin neue Schuelbüsere gege d'Worgesunn und d' Obigium Brand mure gmacht, daß sin iden dan ieschiene."

Rägel: "E so eine müeßt mer vu Rechtswege läbeslängli Biswind ritere uf em Milchbuck usse, dä —"

Chueri: "Ober biene, wo-nee so öppis glaubed. Da won ehne 's chan aga, isch gwöhnli nud ba Tummer."